

„Wir müssen skeptisch bleiben“

Lebensdrang Die Suche nach Unsterblichkeit ist die Triebkraft jeder Zivilisation, sagt der britische Philosoph Stephen Cave – obwohl sie zum Scheitern verurteilt ist.

Herr Cave, es gibt einen schönen Text des Musikers Tom Waits: It's the same with men as with horses and dogs: Nothing wants to die.

STEPHEN CAVE: Ein sehr gutes Zitat. Wenn ich sage, unser Drang nach Unsterblichkeit sei die treibende Kraft der Zivilisation, klingt das irgendwie mystisch. Aber ich meine etwas ganz Natürliches: Alle Lebewesen haben den Drang, ewig fortzuleben. Wir aber müssen mit dem Wissen leben, dass wir daran scheitern werden.

Und weil wir den Gedanken an das Ende nicht ertragen, streben wir danach, unsterblich zu werden?

Ja, wir rebellieren gegen dieses Wissen. Die Sozialpsychologie hat die Terror-Management-Theorie entwickelt. Ihr zufolge haben wir eine unglaubliche Bereitschaft, alles zu glauben, was uns ein Weiterleben verspricht – vor allem, wenn wir uns gerade an den Tod erinnert haben. Dann glauben wir willig daran, dass Ruhm uns unsterblich macht, wir im Himmel weiterleben oder die Medizin uns ewig jung halten kann. Aber wir glauben nicht daran, weil es Belege dafür gibt, sondern weil wir von Natur aus daran glauben wollen.

Aber heute sagt doch kein seriöser Mediziner: Ich suche nach der Unsterblichkeit.

Es gibt ernstzunehmende Köpfe, die an den Sieg über das Alter glauben; die meisten tödlichen Krankheiten hängen ja mit dem Alter zusammen. Aber diese Forscher liegen meiner Meinung nach falsch. Der Grund ist einfach: Die Behauptung ist so alt wie die Zivilisation selbst. Schon die ältesten Schriften aus Ägypten berichten von einem Lebenselixier. Kann ja sein, dass wir eines Tages so weit sind. Aber wer heute daran glaubt, tut das nicht aufgrund der Faktenlage, sondern weil der Mensch eben daran glauben will. Darum sage ich: Wir müssen skeptisch bleiben.

Was ist denn so schlimm an Hoffnung?

Nichts. Aber es geht darum, mit welcher Einstellung wir leben. Wir sollten uns bewusst machen: Das Leben ist kurz, und wir müssen das Beste aus unserer begrenzten Zeit machen – statt so zu tun, als wären wir unsterblich, weil die Leute in den weißen Kitteln dieses Todesdings schon in den Griff bekommen werden. Nur wer glaubt, ewiges Leben sei möglich, begreift den Tod als Scheitern.

Wozu die Medizin beiträgt, wenn sie zum Beispiel von Organversagen spricht.

Ja, das medizinische Establishment definiert den Tod als Scheitern, was konkrete Folgen für Menschen am Ende ihres Lebens hat. Sie müssen sich zum Teil sehr unangenehmen Behandlungen unterziehen, statt eine Schmerztherapie und einen würdigen Abgang zu bekommen.

Neurowissenschaftler wollen im Computer das menschliche Gehirn nachbilden. Können wir dann irgendwann nicht auch unser Bewusstsein abspeichern?

Ein reizvoller Gedanke, aber nur eine moderne Variante der Vorstellung von der unsterblichen Seele: Es gibt all diese Daten, die die Persönlichkeit ausmachen, den Geist, das Ich, und die können den Körper überdauern. Noch sind wir weit davon entfernt, den Inhalt des Gehirns zu erfassen und zu speichern. Aber selbst wenn wir diese Daten in eine Kopie Ihres Körpers übertragen könnten, es wäre nur eine Kopie – was Sie spätestens dann merken, wenn die Fabrik aus Versehen zu Lebzeiten einen neuen Georg Dahm macht und Sie ihn mit Ihrer Frau erwischen.

Das Problem hätte ich aber nicht, wenn die Medizin mich ewig jung halten könnte.

Es gibt Berechnungen, nach denen auch in diesem Fall die durchschnittliche Lebenserwartung nur bei 5000 Jahren lie-

gen würde, weil Sie ja immer noch bei einem Unfall sterben können. Es gibt Leute wie die Transhumanisten, die verzweifelt an die Lebensverlängerung glauben. Die Wissenschaft ist noch nicht weit genug? Ich lasse mich einfrieren. In sechs Milliarden Jahren schluckt die Sonne die Erde? Da lebe ich schon auf anderen Planeten. Irgendwann endet das Universum? Wir könnten Eigenschaften des kollabierenden Alls nutzen, um uns den Anschein des ewigen Lebens zu verschaffen. Ich halte es für weiser, den Tod zu akzeptieren.

Womit aber die Triebkraft der Zivilisation futsch wäre.

Na ja, ich stehe morgens auf und schreibe Bücher, ohne zu glauben, dass sie mich unsterblich machen. Obwohl – unbewusst vielleicht doch (*lacht*).

Aha! Und Kinder haben Sie auch noch.

Ich behaupte gern, dass ich Kinder und Bücher mag, weil sie mein Leben bereichern. Aber wir unterliegen eben einer enormen Wahrnehmungsverzerrung.

Aber Sie glauben, den Tod akzeptieren zu können, ohne sich gehenzulassen.

Es ist schwer, die Balance zwischen Akzeptanz und Hoffnung zu finden. Die Epikureer wollten nur bei Käse, Brot und Oliven sitzen und über Philosophie reden. Andererseits – hätten alle so gehandelt, gäbe es keine Atombombe. Der Wunsch nach Unsterblichkeit treibt die Zivilisation voran, aber die hat eben verschiedene Seiten. Schlechte wie Nationalismus und Selbstmordattentate und gute wie Sozialsysteme und Medizin. Den Fortschritt können wir mit bescheideneren Zielen als der Unsterblichkeit vorantreiben: Jedem Menschen 80 gesunde Lebensjahre zu ermöglichen wäre der größte Fortschritt, den es je in der Geschichte gab.

INTERVIEW: GEORG DAHM